



Hochschule Osnabrück

University of Applied Sciences

Hochschule Osnabrück - Prof. Dr. phil. habil. Uwe P. Kanning
Postfach 1940 - 49009 Osnabrück

Herrn Dipl.-Psych. Fredi Lang
Referatsleiter Fach- und Bildungspolitik
Berufsverband Deutscher
Psychologinnen und Psychologen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Wirtschaftspsychologie

Prof. Dr. phil. habil. Uwe P. Kanning

Caprivistraße 30 A / CF-Gebäude, Raum 0315
49076 Osnabrück

Telefon (0541) 969-3890
Fax (0541) 969-

E-Mail: u.kanning@fh-osnabrueck.de
Internet: www.wiso.fh-osnabrueck.de

7. August 2016

Sehr geehrter Herr Lang,

bezüglich Ihrer Anfrage zur Repräsentativität der Stichprobe in meiner Studie zum Image der Psychologie (Report Psychologie, 2014, 1, 8-17) lässt sich folgendes feststellen:

Die Stichprobe ist tatsächlich nicht repräsentativ im Sinne einer Quotenstichprobe. Dabei ist insbesondere der persönliche Kontakt der Probanden zu Psychologen/innen auf den ersten Blick bedenklich: 48 % der Befragten haben persönlichen Kontakt zu Psychologen/innen. In der Bevölkerung dürfte der Anteil sicherlich deutlich geringer ausfallen. Bei einer repräsentativen Quotenstichprobe würde man bei der Ziehung der Stichprobe darauf achten, dass der prozentuale Anteil der Frauen, Männer, Altersgruppen, Bildungsgruppe etc. in der Stichprobe, der prozentualen Verteilung in der Gesamtbevölkerung entspricht. In unserem Fall käme die Frage hinzu, wie viele Menschen persönlichen Kontakt zu Psychologen/innen haben. Das Ziel einer repräsentativen Quotenstichprobe wäre es, auch in diesem Punkt den prozentualen Anteil in der Bevölkerung zu spiegeln. Im Methodenteil der Studie weise ich explizit darauf hin, dass die Stichprobe in diesem Sinne nicht repräsentativ ist (S. 10 linke Spalte).

Eine ganz andere Frage ist jedoch, wie stark die Ergebnisse durch die Abweichung von der Repräsentativität verzerrt werden. Eine Abweichung von der repräsentativen Quotierung fällt nur dann ins Gewicht, wenn die demographischen Merkmale auf die wir uns beziehen in einer bedeutsamen Verbindung zum Untersuchungsgegenstand stehen. Beispiel: Wenn Frauen und Männer bei der Bundestagswahl das gleiche Wahlverhalten zeigen würden, wäre es völlig unerheblich, wie viel Prozent Frauen oder Männer in einer Studie zur Prognose des Wahlverhaltens befragt werden. Eine Stichprobe bestehend aus 100 % Frauen würde zu demselben Ergebnis führen, wie eine repräsentative Quotenstichprobe.

In der vorliegenden Studie kann in gleicher Weise argumentiert werden: In Tabelle 2 (dritte Zeile) sehen wir einen Mittelwert von 4,11 (fünfstufige Skala) bezogen auf die Frage, ob Psychologen/innen eine fundierte wissenschaftliche Hochschulausbildung haben. In der Spalte „Kontakt“, sehen wir, wie groß der Einfluss Psychologenkontakts ist. Rechnen wir diesen Korrelationskoeffizienten (0,09) in Prozent um (Korrelationskoeffizient ins Quadrat x 100) so erhalten wir eine plastische Vorstellung davon wie relevant der Einfluss des Psychologenkontakts ist (= 0,81 %). Mit anderen Worten, für das Ergebnis ist es unerheblich, dass etwa die Hälfte der Probanden Psychologenkontakt hatte. Die Effektstärke des Psychologenkontakts ist verschwindend gering. Selbst wenn wir 100 % Menschen mit Psychologenkontakt in der Stichprobe hätten wäre das Ergebnis kaum anderes ausgefallen.

Ich habe das für Sie einmal ausgerechnet. Bei Probanden ohne Psychologiekontakt ergibt sich ein Mittelwert von 4,06 und bei Probanden mit Psychologenkontakt ein Mittelwert von 4,16. Der Unterschied ist zwar statistisch signifikant – da die Stichprobe sehr groß ausfällt ist – inhaltlich betrachtet

handelt es sich aber um einen sehr kleinen Unterschied, der lebenspraktisch keine Bedeutung hat. Beide Personengruppen gehen davon aus, dass Psychologen/innen eine fundierte wissenschaftliche Hochschulausbildung genossen haben.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Uwe P. Kanning